

Abb. 15: Jakob Wilhelm Hauer auf einer Kundgebung der Deutschen Glaubensbewegung in Hannover (ca. 1934). Im Hintergrund das goldene Sonnenrad, d.h. ein in Drehung befindliches Hakenkreuz auf blauem Grund, als Emblem und Kennzeichen der Deutschen Glaubensbewegung. Die Photographie wurde auch als Postkarte vertrieben.

# Das „Arische Seminar“ der Universität Tübingen 1940–1945

## 1. Einleitung

Als Jakob Wilhelm Hauer am 22. April 1940 zum Direktor des an der Universität Tübingen neu eingerichteten „Arischen Seminars“ ernannt wurde, gingen dem bereits etliche Anstrengungen des Tübinger Indologen und Religionshistorikers voraus, seinen Lehrauftrag um eine arische Weltanschauungskomponente zu erweitern. Genau genommen läßt sich Hauers Interesse an Religion und Rasse der Arier schon auf das Jahr 1923 datieren, als er eine Aufsatzfolge veröffentlichte, in der er nicht nur das Vorhandensein einer arischen Rasse als gegeben voraussetzte, sondern diese in ersten Ansätzen wissenschaftlich zu legitimieren suchte.<sup>1</sup> Da man zehn Jahre vor Ausbruch des Dritten Reiches bei Hauer mit Sicherheit einen Einfluß von nationalsozialistischer Seite ausschließen kann, stellt sich die wichtige Frage, in welcher wissenschaftsgeschichtlichen Tradition Hauer hier steht, und inwieweit seine Beschäftigung mit dem Ariertum auf Ideen und Vorstellungskomplexe zurückgreifen konnte, die ihren Ausgang im 19. Jahrhundert bei den Gründungsvätern von Indologie und Religionswissenschaft nahmen.

## 2. Vorgeschichte und ideologische Grundlagen des „Arischen Seminars“

Nach dem Umschwung des Jahres 1933 konzentrierten sich Hauers Bemühungen darauf, den angeblich natürlichen, bislang aber übersehenen Zusammenhang von Rasse und Religion herauszuarbeiten, wobei wissenschaftliche und religiöse Interessen Hand in Hand gingen. Von einem freien

<sup>1</sup> Jakob Wilhelm Hauer, „Die Arier“, „Die vedische Religion“, „Brahmanismus und Hinduismus“, „Die Zeit der Upanischaden“, „Der Buddhismus“, in: Maximilian Kern, Hg., *Das Licht des Ostens*, Stuttgart 1923, S. 11-117.

Christentum und der liberalen Theologie herkommend, entfremdete sich Hauer mehr und mehr der Kirche und wandte sich schließlich ganz vom Christentum ab. Wegen seines vielfältigen Eintretens für die deutschgläubige Bewegung kam er in den zweifelhaften Ruf des neben Alfred Rosenberg prominentesten ‚Neuheiden‘ des Dritten Reiches. Im Juli 1934 wurde Hauer zum „Führer“ der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Glaubensbewegung ausgerufen, einem organisatorischen Zusammenschluß verschiedener religiöser Gemeinschaften, die das Christentum durch einen arteigenen indogermanischen oder deutschen Glauben ablösen wollten. Ohne allzu konkrete Vorstellungen über die neue Religion wurden die Adjektive deutschgläubig, arteigen, arisch, indogermanisch weitgehend synonym gebraucht. Zunächst begnügten sich die Deutschgläubigen mit der Forderung nach religiöser Gleichberechtigung in Gestalt einer „dritten Konfession“. Doch sehr schnell dachte man an nichts weniger, als zur maßgeblichen Religion des Dritten Reiches, zu einer Art deutschgläubigen Staatskirche zu werden. Hauers wissenschaftliche Arbeiten aus den dreißiger und vierziger Jahren dienten letztlich allesamt der geschichtlichen Verankerung des Indogermanentums, dessen Religion für jeden Angehörigen der arischen Rasse charakteristisch geworden sei, sofern nicht fremdvölkische, d.h. in erster Linie semitische Einflüsse beeinträchtigend dazwischen traten.

Die überschwenglichen Erwartungen Hauers wurden alsbald durch die irritierende Tatsache beeinträchtigt, daß die NS-Führung ganz offensichtlich und unumwunden einen Ausgleich mit der evangelischen und katholischen Kirche anstrebte. Jener berühmte Paragraph 24 des nationalsozialistischen Parteiprogrammes, wonach ein „positives Christentum“ die weltanschauliche Grundlage des Dritten Reiches sei, stellte für die Anhänger einer nicht- oder sogar antichristlichen indogermanischen Religion eine schwere Hypothek dar. Er hielt Hauer zum Beispiel vom Eintritt in die NSDAP ab. Statt dessen schloß er sich im August 1934 der SS an, wo er am ehesten davon ausgehen konnte, daß sich seine religiösen Vorstellungen möglicherweise verwirklichen lassen würden. Seine Hoffnung trog allerdings. Entgegen einer weit verbreiteten Auffassung konnte er mit der von ihm geführten Deutschen Glaubensbewegung weder in der SS noch in irgend einer anderen Parteiformation einen größeren Einfluß erlangen. Der nationalsozialistische Staat hatte keinen Bedarf am religiösen Sektierertum der Deutschgläubigen, zumal mit Alfred Rosenberg bereits ein einflußreicher Akteur auf dem Gebiet der weltanschaulichen Begründung des Nationalsozialismus tätig war. Zum Teil kursierten innerhalb der deutschgläubigen Bewegung geradezu abstruse Vorstellungen über den Inhalt und die mögliche Ausgestaltung des neuen Glaubens. Man denke hier nur an Ernst Bergmann und seine Kombi-



nation von Deutschreligion und völkischer Sexualreform. Aus Gründen, die bislang nur unzureichend analysiert wurden, fiel die Deutsche Glaubensbewegung bereits im Frühsommer 1936 wieder auseinander.<sup>2</sup> Die von Hauer dabei gemachten leidvollen Erfahrungen führten ihm deutlich vor Augen, wie unterschiedlich die von den einzelnen Gemeinschaften vertretenen Auffassungen darüber waren, was man unter einer arischen Religion oder einem deutschen Glauben zu verstehen habe. Seine vordringlichste Aufgabe mußte deshalb darin bestehen, die neue Religion auf ein sicheres Fundament zu stellen. Das „Arische Seminar“ sollte einmal der Ort sein, an dem die arische Weltanschauung in ihrer religiösen Dimension wissenschaftlich begründet werden würde.

Indem sich Hauer nach drei Jahren hektischer religiöser Aktivität wieder dem akademischen Betrieb zuwandte, setzte er den Weg fort, den er mit seinem 1934 veröffentlichten Buch über die *Grundzüge eines deutschen Glaubens* eingeschlagen hatte.<sup>3</sup> Die *Deutsche Gottschau* war ein erster Versuch, die Religion der Indogermanen mit Hilfe des Rassegedankens wissenschaftlich zu systematisieren. Nach Überwindung anfänglicher Schwierigkeiten taten sich im Bereich der Universität für Hauer aussichtsreiche Möglichkeiten auf, um den neuen Glauben, wenn schon nicht durch eine religiöse Organisation, so doch wenigstens über eine neue Hochschulpolitik voranzutreiben.

Im Januar 1936 stellte Hauer einen ersten Antrag auf Erweiterung seines Lehrauftrags um arische Weltanschauung, der freilich postwendend zurückgewiesen wurde. Die mehrheitlich konservativ national denkenden Fakultätsmitglieder lehnten den mit Hauers Ansinnen verbundenen Anspruch entschieden ab, das Christentum durch eine indogermanische Religion ablösen zu wollen. Überdies verwarnten sie sich gegen die anmaßende Vorstellung, wonach die nationalsozialistische Weltanschauung nur von der deutschgläubigen Warte Hauers aus gelehrt und begründet werden könnte. Auch der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust erwies sich in der Frage einer stärkeren Betonung des arischen Gedankens als ein beharrendes und nicht als ein vorwärtstreibendes Element der

<sup>2</sup> Außer dem Buch von Ulrich Nanko *Die Deutsche Glaubensbewegung* (Marburg 1993) und einem Aufsatz Hubert Canciks über „'Neuheiden' und totaler Staat. Völkische Religion am Ende der Weimarer Republik“, in: ders., Hg., *Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik* (Düsseldorf 1982) gibt es, trotz einer umfangreichen Literatur zum Kirchenkampf, kaum tragfähige Analysen zur deutschgläubigen Bewegung. Die Biographie von Margarete Dierks, *Jakob Wilhelm Hauer 1881-1962* (Heidelberg 1986), die auch auf Hauers religiöse Bestrebungen eingeht, trägt stark apologetische Züge. Shaul Baumanns Dissertation über *Die Deutsche Glaubensbewegung und ihr Begründer Jakob Wilhelm Hauer* (Jerusalem 2000) liegt leider nur auf Hebräisch vor.

<sup>3</sup> Jakob Wilhelm Hauer, *Deutsche Gottschau. Grundzüge eines deutschen Glaubens*, Stuttgart 1934 (2<sup>-4</sup>1935).

nationalsozialistischen Umgestaltung der Universitäten. Rust wollte die christliche Theologie nicht abschaffen, sondern auf NS-Linie bringen. Sein einflußreicher Ministerialreferent, der deutschchristlich orientierte Kirchenrat Eugen Mattiat, stellte sich einer Ausdehnung deutschgläubiger Lehrstellen in den Weg, wo er nur konnte.

Eine Änderung der Lage zeichnete sich für Hauer aber am Ende der dreißiger Jahre ab. Das hing zum einen mit der schwachen Position Rusts zusammen, die von Seiten Himmlers und Rosenbergs beständig unterminiert wurde. Da außer der wissenschaftlichen Befähigung die Prüfung der politischen Zuverlässigkeit ein immer stärkeres Gewicht in Berufungsangelegenheiten erlangte, gewannen die mit der weltanschaulichen Begutachtung betrauten Stellen im Amt Rosenberg, in der Hochschulkommission von Rudolf Hess sowie bei den beauftragten Gutachtern des Dozentenbundes an Bedeutung. Himmler gelang es im Laufe der Zeit immer besser, seinen Einfluß im Reichserziehungsministerium geltend zu machen, indem er dort solche Fachreferenten plazierte, die ihm aufgrund ihrer SS-Zugehörigkeit zur Berichterstattung verpflichtet waren. Unter diesen gilt es besonders den Rechtshistoriker Karl August Eckhardt hervorzuheben, der offene Sympathien für die Deutsche Glaubensbewegung hegte. Eckhardt war Hauers hauptsächlicher Ansprechpartner, als er in einer offiziellen Eingabe im März 1935 die ‚Entjudung‘ der deutschen Indologie verlangte. In einem Fall ist sogar bekannt, daß sich Himmler höchstpersönlich für einen Berufungsvorschlag Hauers stark machte. Es ging dabei um die Nachfolgeregelung für den Tübinger Pädagogen und Psychologen Oswald Kroh, auf dessen Stelle Hauer 1938 gerne den Deutschgläubigen Friedrich Berger und nicht Gerhard Pfahler gesehen hätte.<sup>4</sup>

Im Einflußbereich des württembergischen Kultusministeriums besaß Hauer mehrere wichtige Förderer. Vor allen anderen machte sich der württembergische Kultusminister und Ministerpräsident Christian Mergenthaler Hauers Anliegen zu eigen. Er unterstützte es in jeder nur denkbaren Art und Weise, da es sich gut in seine gegen die theologischen Fakultäten gerichtete Hochschulpolitik einfügte. Ein sehr enges Verhältnis pflegte Hauer auch zu Mergenthalers Schwiegersohn Walter Deyhle, der als Hochschulreferent des Kultusministeriums für die Universität Tübingen zuständig war und 1937 eine der beiden Bürgschaften übernahm, die Hauer nun für einen Eintritt in die NSDAP vorlegen mußte. Als zweiten Bürgen gewann Hauer Deyhles Amtsvorgänger Erich Keller.<sup>5</sup> Keller hatte während seines Theologiestudi-

<sup>4</sup> Schreiben Heinrich Himmlers an Reinhard Heydrich vom 5.9.1938, zitiert nach Helmut Heiber, Hg., *Reichsführer!... Briefe an und von Himmler*, Stuttgart 1986, S. 56.

<sup>5</sup> Zu Keller siehe Rainer Jooß, „Erich Keller (1894-1977)“, in: Rainer Lächele und Jörg Thierfelder, Hg., *Wir konnten uns nicht entziehen. 30 Porträts zu Kirche und Nationalsozialismus in*



ums bei Richard Garbe gehört und besuchte vermutlich auch Hauers Vorlesungen. Nach der Promotion arbeitete Keller einige Zeit als Lehrer, bevor er 1928 eine Pfarrstelle übernahm. Im Juli 1933 wurde er von Mergenthaler, der ihn noch aus der gemeinsamen Zeit als Lehrer an der Oberrealschule in Schwäbisch Hall kannte, in die Hochschulabteilung des Stuttgarter Kultusministeriums berufen. Schon seit 1930 Parteimitglied, gehörte Keller zu den frühen NS-Pfarrern in Deutschland. Er näherte sich dann aber der deutschgläubigen Weltsicht an, wie sie von Hauer vertreten wurde. Diese Beziehungen zu hochrangigen Mitarbeitern des württembergischen Kultusministeriums nutzte Hauer weidlich für die Verwirklichung seiner hochschulpolitischen Ziele aus.

In die direkte Vorgeschichte des „Arischen Seminars“ fällt ein Ereignis, das in den bisherigen Arbeiten zur Universität Tübingen im Dritten Reich weitgehend unbeachtet blieb, nämlich die Schaffung einer „Wissenschaftlichen Akademie des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes“. Ihre Einweihung am 5.2.1938 bedeutete den nach außen hin sichtbarsten Erfolg der in Angriff genommenen „Neuformung der Wissenschaft im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung“, wie es der erste Akademiepräsident Robert Wetzel formulierte.<sup>6</sup> Aus Unzufriedenheit mit der Hochschulpolitik Bernhard Rusts hatten einflußreiche Nationalsozialisten das Heft selbst in die Hand genommen, um die weltanschauliche Neuausrichtung der Universitäten in die Tat umzusetzen. Neben dem Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund, einer Gliederung der Partei, trat im Zuge der drei Akademiegründungen in Göttingen, Kiel und Tübingen insbesondere Heinrich Himmler auf den Plan. Gerade die Tübinger Akademiearbeit deckte sich in vielfacher Weise mit seinen eigenen Interessen und Vorlieben. Das galt für die Vorgeschichtsforschung, die Rassenkunde und andere stark ideologisch befrachtete Wissenschaftszweige.<sup>7</sup> Nur dem übervollen Terminkalender Heinrich Himmlers war es geschuldet, daß die offizielle Einweihung

Württemberg, Stuttgart 1998, S. 187-298 sowie Ulrich Nanko, „Von ‚Deutsch‘ nach ‚Frei‘ und zurück? Jakob Wilhelm Hauer und die Frühgeschichte der Freien Akademie“, in: Rainer Lächele und Jörg Thierfelder, Hg., *Das evangelische Württemberg zwischen Weltkrieg und Wiederaufbau*, Stuttgart 1995, S. 214-223.

<sup>6</sup> Robert Wetzel, „Gründung einer Dozentenakademie in Tübingen. Neuformung der Wissenschaft im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung“, in: *Tübinger Chronik* vom 7.7.1937.

<sup>7</sup> Der Jahresband *Wissenschaftliche Akademie Tübingen des NSD-Dozentenbundes, Bd. 1, Jahresberichte 1937, 1938, 1939*, hg. von Robert Wetzel und Hermann Hoffmann, Tübingen 1940, gibt einen guten Überblick über die Forschungsschwerpunkte der Akademie, angefangen von den Ausgrabungen im Lonetal und dem bei Hunderingen an der Donau gelegenen Riesengrabbügel Hohmichele (Robert Wetzel, Otto Völtzing, Wilhelm Gieseler, Gustav Riek) über das altgermanische Recht (Felix Genzmer) und die rassenkundlichen Studien Hauers (Religion und Rasse) und Warhold Draschers (Die Bedeutung der Rassenforschung für die Kolonialpolitik) bis hin zu den antisemitischen Untersuchungen Karl Georg Kuhns zum Talmud und Thomas Millers zur rechtlichen Stellung der Juden in Tübingen.

nicht bereits im Herbst 1937 erfolgte und auf Anfang 1938 verschoben wurde. „Ihr Kommen ist das Schönste, was wir für diesen Tag erhofft hatten“, schrieb Wetzel an Himmler, nachdem dieser seine Teilnahme für das neue Jahr versprochen hatte.<sup>8</sup> Obwohl der Reichsführer SS dann im letzten Moment doch noch absagte,<sup>9</sup> fanden die opulenten Einweihungsfeierlichkeiten im Museumssaal zwar ohne den Reichsführer SS, dafür aber in Anwesenheit anderer Parteiprominenz – u.a. Reichsdozentenführer Schultze, Kultusminister Mergenthaler, SS-Gruppenführer Kaul als Vertreter Himmlers, SS-Oberführer Berger als Vertreter Darrés, Reichsstudentenführer Scheel sowie Repräsentanten der Wehrmacht, der Stadt und der Universität – statt.<sup>10</sup> Nicht zuletzt über seine beiden SD-Beauftragten für die Universität Tübingen Hauer und Wetzel konnte sich Himmler stets über die neuesten Entwicklungen an der Universität auf dem Laufenden halten.

Hauer hatte ursprünglich selbst die Präsidentenstelle der Akademie oder zumindest ihre wissenschaftliche Leitung übernehmen wollen, doch mußte er sich letztlich mit der Leitung einer eigens für ihn geschaffenen „weltanschaulichen Lehrgemeinschaft“ zufrieden geben. Immerhin verlieh ein Mergenthaler-Erlaß den von der Lehrgemeinschaft durchgeführten Veranstaltungen einen verpflichtenden Status. Die arische Weltanschauung an sich, d.h. ihr Inhalt, ihre Erforschung und Lehre, wurde zu Hauers speziellem Aufgabengebiet. In der Tat gab es ja keine Definition des Arischen, mit der sich über die arische Philologie hinaus Aussagen zur Kultur, zur Religion oder gar zur Rasse der Indogermanen machen ließen. Worin bestand das die Arier aller Zeiten und Orte einigende Band? Hatten ein Semit und ein Arier der Gegenwart nicht tausend Mal mehr kulturelle, gesellschaftliche, soziale und andere Gemeinsamkeiten als ein durch Lichtjahre von einem indischen Brahmanen des ersten vorchristlichen Jahrtausends getrennter nationalsozialistischer Amtswalter?<sup>11</sup> Gehörte das Christentum in den indoarischen Geisteszusammenhang, wie es die Deutschen Christen immer behaupteten,

<sup>8</sup> Schreiben Wetzels an Himmler vom 19.12.1937, in: Bundesarchiv Berlin NS 19 (Persönlicher Stab Reichsführer SS), Nr. 2909, fol. 15.

<sup>9</sup> Noch am 27.1.1938 erhielt Himmler von seinem Adjutanten folgendes Programm zugesandt: Freitag, 4.2.1938, 11.00 Uhr: Abflug Berlin, 13.15 Uhr: Landung in Ulm und Mittagessen mit Wetzel im Münsterhotel, 14.15 Uhr: Lonetal, 15.15 Uhr: Abfahrt nach Riedlingen, 17.00 Uhr: Hohmichele, 18.00 Uhr: Abfahrt nach Tübingen, Hotel Lamm; Samstag, 5.2.: Offizieller Festakt sowie wissenschaftliche Sitzungen, abends Hirschessen in Bebenhausen; Sonntag, 6.2., 11.30 Uhr: Flug nach Paderborn (ebd., NS 19, Nr. 2909, fol. 17f.)

<sup>10</sup> Siehe dazu die Berichte in der *Tübinger Chronik* vom 4.2. und 7.2.1938.

<sup>11</sup> Walther Wüst stellte in einem Vortrag vor SS-Funktionären am 10.3.1937 die aberwitzige Behauptung auf, aus Hitlers *Mein Kampf* würde genau der gleiche arische Geist sprechen, von dem schon das Wesen Buddhas bestimmt sei. Siehe dazu Sheldon Pollock, „Deep Orientalism? Notes on Sanskrit and Power Beyond the Raj“, in: Carol A. Breckenridge und Peter van der Veer, Hg., *Orientalism and the Postcolonial Predicament*, Philadelphia 1993, S. 90.



Prof. Dr. Hauer  
Tübingen  
Langemarokstr. 10

Tübingen, den 3.1.1940

An den

Reichsführer SS H i m m l e r

B e r l i n S W 11  
Prinz Albrecht-Str. 8

Mein Reichsführer!

Der Julleuchter, den Sie uns geschenkt haben, ist uns eine ganz besondere Julfreude geworden. In diesem Sinnbild webt der Väter Traum so leibhaftig, dass er, wenn das Licht aus ihm und über ihm leuchtet, das Vergangene gegenwärtig macht. Die Jahrtausende der Geschichte unseres Volkes mit ihrem unerachtpflichten Reichtum rühren das Herz an.

Sie haben an meinem persönlichen Schicksal immer Anteil genommen und ich möchte Ihnen auch bei dieser Gelegenheit nochmals danken für die verstehende Art, mit der Sie bei unserem letzten Gespräch in Berlin diese persönlichen Schicksale umfasst haben. Ich habe, wie Sie wissen, im vergangenen Jahre wieder geheiratet und darf Ihnen heute schreiben, dass der grosse Wunsch, mit dem wir in die Ehe getreten sind, sich nun, wie wir hoffen dürfen, in diesem Jahr erfüllen wird. Diese Hoffnung verpflichtet uns in besonderer Weise zum Einsatz für unser Volk, für Führer und Reich. Wir gehen entsprechend Ihrer Forderung in Ihrem Brief zum Julfest 1939 in das neue Jahr hinein und wünschen Ihnen für die schweren Aufgaben, die heute auf Ihnen liegen, Kraft und Zuversicht, die nie versagen.

Heil Hitler!

P.S. Ich werde wohl im Februar in Berlin einen Vortrag über "Ursprung und Werden des Indogermanentums" halten und erlaube mir die Anfrage, ob eine kurze Besprechung mit Ihnen möglich wäre.

Abb. 16-18: Briefwechsel zwischen Jakob Wilhelm Hauer und Heinrich Himmler am 3. und 10.1.1940 anlässlich der Verleihung des Julleuchters an Hauer durch den Reichsführer SS.

Abb. 16: Brief Wilhelm Hauers an Heinrich Himmler, 03.01.1940



**Der Reichsführer-SS**

Berlin, Julfest 1939

**An meine SS-Kameraden!**

Ich schenke Ihnen diesen Jul-Leuchter. Er ist nachgebildet nach einem alten aus früherer Vergangenheit unseres Volkes überkommenen Stück.

Seine Lichter sollen brennen in der Nacht der Jahreswende, nach unserem heiligen Gebrauch, vom 31. Dezember zum 1. Januar.

Das kleine Licht, das unter dem Leuchter steht, brenne als Sinnbild des zu Ende gehenden Jahres in seiner letzten Stunde.

Das große Licht flamme auf im ersten Augenblick, da das neue Jahr seinen Gang anhebt.

Es steht eine tiefe Weisheit in dem alten Brauch.

Möge jeder SS-Mann das Flämmchen des alten Jahres reinen, sauberen Hergens verlöschen sehen und erhobenen Willens das Licht des neuen Jahres entzünden können.

Das wünsche ich Ihnen und Ihrer Sippe heute und in alle Zukunft.

Heil Hitler!

*H. Himmler.*

Abb. 17: Brief Heinrich Himmlers, Julfest 1939

**Der Reichsführer SS**

Berlin SW 11, den 10. 1. 1940  
Prinz-Albrecht-Straße 6

RF/C.

Lieber Parteigenosse Dr. H a u e r !

Ihren Brief vom 3.1.1940 habe ich erhalten und mich sehr über Ihre Mitteilung gefreut. Ich wünsche Ihrer Frau und Ihnen für die nächsten Monate alles Gute.

Ihrem Wunsche, Sie im Laufe des Februar zu einer kurzen Besprechung zu empfangen, kann ich leider nicht entsprechen. Meine Zeit ist mit der vielen Arbeit und mit den sehr vielen Dienstreisen so ausgefüllt, daß ich sämtliche Besprechungen, die ich nicht mit meinen Amtschefs und Referanten durchführen muß, auf einen späteren Zeitpunkt zurückgestellt habe.

H e i l H i t l e r !

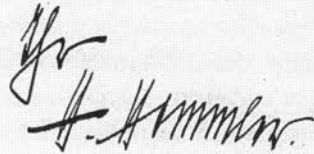
A handwritten signature in black ink, consisting of a stylized 'H' followed by a series of loops and a final flourish, characteristic of Heinrich Himmler's signature.

Abb. 18: Brief Heinrich Himmlers an Wilhelm Hauer, 10.01.1940

und was würde von einem Deutschen Glauben übrig bleiben, wenn man alles Christliche aus der arteigenen Entwicklung ausschloß? Wie waren die arischen Veden und das Schrifttum der Antike, die alten Germanen und alle anderen indogermanischen Völker mit der Arierideologie des Nationalsozialismus in Verbindung zu setzen, wie die Kultur des Mittelmeerraumes mit dem nordischen Gedanken, wie die Italiener mit den Isländern?

Die Vielzahl der offenen Fragen und die Fülle der Zweifelsfälle machten einen verallgemeinerbaren Phänotyp des Arischen erforderlich, an dem die angenommene Gemeinsamkeit aufgezeigt werden konnte. Den Vorstellungen vom Wesen und Erscheinungsbild eines Ariers lag zweifellos die Idee der Rasse zugrunde, die Ausgangs- und Mittelpunkt der arischen Traditionsbildung wurde. Auch Hauer hielt die arische Rasse für ein naturwissenschaftliches, durch Biologie und Anthropologie bewiesenes Axiom. Auf der anderen Seite war ihm mehr oder weniger deutlich bewußt, daß kein Naturwissenschaftler die körperlichen, geschweige denn charakterlichen Eigenschaften eines hypothetisch reinrassigen Ariers tatsächlich bestimmen konnte. Noch aussichtsloser gestaltete sich die rassische Bestimmung bei Angehörigen von Mischrassen. Aber jede Rasse bestand, wie man zugeben mußte, aus unterschiedlichen Rassebestandteilen und war somit eine Mischrasse. Also fiel das Problem der Rasse doch in das Aufgabengebiet der Geisteswissenschaften. Diese standen in der Pflicht, klare und verwertbare Aussagen über das Wesen des Arischen zu machen, wofür sich Hauer als Indologe und Religionshistoriker besonders geeignet hielt. Über die Verbindung von Rasse und Religion wollte Hauer am „Arischen Seminar“ die Glaubensgeschichte der Indogermanen als den geistigen Mittelpunkt des Ariertums nachweisen.

Hier ist nun interessant zu sehen, wie traditionell Hauers Vorgehensweise blieb und wie wenig er sich von der Ideenwelt des 19. Jahrhunderts entfernte. Seine wissenschaftliche Methodik stützte sich weitgehend auf kulturgeschichtliche und sprachwissenschaftliche Analogieschlüsse, deren Unhaltbarkeit längst bewiesen war. Den vollständigen Mangel an stichhaltigen Argumenten konnte er nur durch eine rassische Phänomenologie und eine idealisierte Wesensschau des Indoarischen ausgleichen. Weit von einer positiven, historisch substantiierten Bestimmung der arischen Weltanschauung entfernt, erfolgte die Definition des Arischen daher in der Hauptsache über die Negation christlicher Vorstellungen. Arische Eigentümlichkeiten bestanden fast immer aus dem Gegenteil dessen, was als typisch christlich galt. Das gesamte Arsenal der schon lange vor dem Dritten Reich unter religionsgeschichtlichen und liberaltheologischen Prämissen ausgebildeten Kritik am Christentum, einschließlich eines betont antikatholischen Akzents, fand hier Verwendung. Allerdings wurde diese Kritik am Kirchenchristentum jetzt



ausschließlich über das Medium der arischen Weltanschauung und Rasse transportiert. Man müßte die Beschäftigung mit den Ariern insgesamt viel stärker unter dem Aspekt einer indirekten und zum Teil auch unbewußten Kritik an der biblischen Schöpfungstheologie, am christlichen Offenbarungsglauben, an den kirchlichen Dogmen usw. sehen.

Neu war bei Hauer indes die antijüdische Perspektive, die seine Anschauungen über das Ariertum zunehmend überlagerte. Nachdem er sich einmal darauf eingelassen hatte, gewann die antisemitische Beimengung stetig an Gewicht. Sein deutschgläubiges Programm basierte von vornherein auf dem Gegensatz zur Gedankenwelt des vorderasiatisch-semitischen Judentums. Daß er dafür unterschiedliche Rassezugehörigkeiten verantwortlich machte, steht außer Zweifel. Aber nicht nur in religiöser und religionsgeschichtlicher Hinsicht kennzeichnete die angestrebte Verbindung von Religion und Rasse seinen neuen Ansatz. Auch in der Indologie trat Hauer für die Durchsetzung des Rassegedankens ein. Hauer wollte die indologische Forschung insgesamt auf die Belange des Indogermanentums ausrichten. Alle fremdvölkischen Einflüsse sollten aufgedeckt und entfernt werden. Seiner Meinung nach klaffte eine solch große Lücke zwischen arischem und semitischem Denken, daß jüdische Indologen die Geisteswelt der Indogermanen prinzipiell nicht verstehen konnten. In der logischen Konsequenz forderte Hauer in jener bereits erwähnten Eingabe deshalb nicht nur die Zurückdrängung des jüdischen Einflusses aus der deutschen Indologie, sondern die Verdrängung der Juden selbst.<sup>12</sup> Offenbar blieben solche Anstrengungen, die auf eine Gleichschaltung der Universitätsindologie hinausliefen, nicht auf Hauer beschränkt. In einem wissenschaftlichen Gutachten von Johannes Hertel über Friedrich Weller vom Oktober 1933 heißt es z.B. völlig unabhängig von Hauer, daß es an der Zeit sei, gegen den verhängnisvollen jüdischen Einfluß in der deutschen Indologie vorzugehen. Die „arische Forschung“ sei in Deutschland „völlig“ in das Fahrwasser von Juden geraten, die ihrer Natur gemäß kein Verständnis für die arische Philologie aufbringen könnten. Er und sein Kollege Heinrich Junker hätten schon immer gegen den verderblichen Einfluß der Juden in der Indologie angekämpft.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Eingabe Hauers vom 4.3.1935, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Hauer, Bd. 141, fol. 607-611. Siehe dazu Horst Junginger, *Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft. Das Fach Religionswissenschaft an der Universität Tübingen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Dritten Reiches*, Tübingen 1999, S. 186ff.

<sup>13</sup> Ausdrücklich als Juden werden von Hertel Theodor Benfey, Alfred Ludwig, Hermann Oldenberg und James Darmesteter genannt. Die wenigen arischen Forscher seien dem übermächtigen jüdischen Einfluß so vollständig erlegen, daß bereits ihre Übersetzungen altarischer Texte ein „völliges Zerrbild“ darbieten würden. Anstatt den wirklichen Geist des Ariertums wiederzugeben, würden die arischen Schriften somit als Ausfluß der semitischen Weltanschauung erscheinen, „zu der sie in Wahrheit in schroffem Gegensatz“ stehen. Gutachten J. Hertels über F.

Ein anderes, wahrscheinlich von Richard Schmidt stammendes Gutachten über Weller vom November 1936 thematisiert ebenfalls den verderblichen Einfluß jüdischer Gelehrter, der zu einem völligen „Semitisierung“ der deutschen Arierforschung geführt habe. Glücklicherweise hätte sich die Leipziger Indologie in der dritten Generation nun davon freigemacht und gelernt, die arische als „unüberbrückbaren Gegensatz zur semitischen Weltanschauung“ zu sehen. Diese Frontstellung müsse im Zuge der anstehenden Nachfolgeregelung in Leipzig unbedingt beibehalten und sogar noch ausgebaut werden.<sup>14</sup>

Noch einen Schritt weiter ging Hauer, als er im November 1935 versuchte, einen Kreis nationalsozialistisch gesinnter Indologen zu bilden, mit denen er die inhaltliche und personelle Neugestaltung der Indologie durchführen wollte. Er wandte sich dabei an Hermann Lommel, Richard Schmidt, Walther Wüst und wahrscheinlich noch an andere Kollegen. Besonders mit Walther Wüst, von dem noch die Rede sein wird, vereinbarte Hauer gemeinsame Aktionen, um das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamten­tums in der Indologie Wirklichkeit werden zu lassen. Auch Hauers Veröffentlichungen zum Indogermanenproblem brachten eine deutliche, vielleicht mehr als bei anderen Wissenschaftlern erkennbare, politische Tendenz zum Ausdruck. In immer neuen Wendungen formulierte er den Anspruch, daß die arische Weltanschauung eben nicht auf das Wissenschaftliche beschränkt werden dürfe. Als Ausdruck des völkischen Lebenswillens sei sie diesem nachgeordnet. Das „Arische Seminar“ entstand demzufolge nicht im luftleeren Raum, sondern in der Verarbeitung und Rechtfertigung der nationalsozialistischen Rassenidee mit den Methoden von Indologie und Religionswissenschaft. Hauers eigene, in der biographischen Studie von Margarete Dierks vielfach variierte Behauptung, wonach die arische Weltanschauung eine rein wissenschaftliche Hypothese mit keinerlei Bezug zu den politischen Hintergründen gewesen sei, muß entschieden zurückgewiesen werden.

### 3. Die Einrichtung des „Arischen Seminars“ im Kontext der nationalsozialistischen Hochschulpolitik

Aufgrund der geänderten hochschulpolitischen Verhältnisse führte Hauers

Weller, am 18.10.1933 an den Dekan der Philosophischen Fakultät Hans Freyer geschickt, in: Universitätsarchiv Leipzig, Phil. Fak. 39 (Dozenten-Akten im Allgemeinen), fol. 66.

<sup>14</sup> Hauptstaatsarchiv Dresden, 10230/57 (Besetzung des Lehrstuhls für indische Philologie, Nachfolge Hertel), fol. 15. Weil Weller zeitweise der Leipziger Freimaurerloge Apollo angehörte und weil er sich überdies bei der Herausgabe der Zeitschrift *Asia Major* beteiligte, deren Verlag bekanntlich „in den Händen des Juden Dr. Schindler“ lag, wird seine politische Einstellung allerdings vom Leiter der Dozentenschaft in Zweifel gezogen (ebd., fol. 24f.)



im Frühsommer 1939 erneut unternommener Versuch, die arische Weltanschauung seinem bisherigen Lehrgebiet hinzuzufügen, schließlich zum Erfolg. Sowohl Kultusminister Mergenthaler, Dozentenführer Wetzel wie auch der für seine antichristliche Einstellung bekannte Rektor der Universität Hermann Hoffmann ließen dem von Hauer am 3.3.1939 gestellten Antrag weitestgehende Unterstützung zuteil werden. Mergenthaler schrieb am 11.5.1939 an seine vorgesetzte Behörde in Berlin, daß der weltanschauliche Kampf an den Universitäten eine stärkere Berücksichtigung gerade solcher Lehrinhalte verlange, welche in besonderem Maße die Vertiefung der nationalsozialistischen Idee in der Studentenschaft förderten. Im Zuge dieser Verstärkung beabsichtige er, „die Lehrbefugnis des Professors Dr. Hauer durch Einbeziehung des Lehrgebiets für arische Weltanschauung“ zu erweitern.<sup>15</sup> Einem Vorschlag Hauers folgend solle das bisherige, aus einer indologischen, semitischen und religionsgeschichtlichen Abteilung bestehende Orientalische Seminar aufgelöst und ein eigenständiges „*Arisches Seminar*“ eingerichtet werden. Weiterhin betonte Mergenthaler, daß er in Tübingen ein weltanschauliches Gegengewicht zu den theologischen Fakultäten schaffen und dafür auch die entsprechenden Finanzmittel freimachen werde.

Wegen noch einzuholender Gutachten zog sich das Genehmigungsverfahren in die Länge. Obwohl Hauers Einsatz für den Nationalsozialismus über jeden Zweifel erhaben war, bestanden Bedenken wegen seiner religiösen Neigungen, die man als möglichen Unruheherd und potentiellen Störfaktor ansah. Ein politisches Gutachten seines SS- und SD-Kollegen Wetzel hob deshalb zwar einerseits die absolute politische Zuverlässigkeit Hauers hervor, äußerte andererseits aber die Furcht, Hauer könnte sich zu sehr in seine religiöse Aktivitäten verlieren. Es komme darauf an, Hauer bei der Sache zu halten und ihn weniger „auf das Geleis ‚Religionsstiftung‘ abrollen zu lassen“.<sup>16</sup> Als sich Prof. Rudolf Mentzel, der zuständige Ministerialdirektor und Himmlers wichtigster Mann im Reichserziehungsministerium, wegen einer Beurteilung von Mergenthalers Antrag an das Amt Rosenberg wandte, sprach er im gleichen Tenor davon, daß die Kreise um Hauer eine ständige Beobachtung notwendig machten.<sup>17</sup> Ganz offensichtlich gab es selbst innerhalb der SS erhebliche Vorbehalte wegen der mit Hauer und der Deutschen Glaubensbewegung in Verbindung gebrachten sektiererischen

<sup>15</sup> Schreiben Mergenthalers an das Reichserziehungsministerium vom 11.5.1939, in: Universitätsarchiv München, Personalakte Walther Wüst, O-N-14. Warum sich der Mergenthaler-Antrag in Wüsts Personalakte findet, wird später noch deutlich werden.

<sup>16</sup> Gutachten R. Wetzels für die Stuttgarter Gauleitung der NSDAP vom 19.3.1941, in: Bundesarchiv Berlin, BDC-Hauer.

<sup>17</sup> Schreiben Rudolf Mentzels vom 11.11.1939, in: Institut für Zeitgeschichte München, MA 116/3.



Tendenzen. Wenig bekannt dürfte vielleicht sein, daß der Sicherheitsdienst der SS in seinen Lageberichten nicht nur den christlichen Konfessionen, der Anthroposophie, der Freimaurerei usw., sondern auch den völkisch-religiösen Gruppen eine eigene Rubrik widmete, die deren notorische Besserwisserie und weltanschauliches Nörglertum im Auge behielt. Besonders nach Kriegsausbruch mußte der politischen Führung alles an der Vermeidung religiöser Streitigkeiten gelegen sein, die ihr noch aus den Jahren 1934/35 in schlechter Erinnerung waren. Die Unterstützung der Kirchen für den Krieg durfte keinesfalls aufs Spiel gesetzt werden.

Es ist deswegen nur auf den ersten Blick überraschend, daß man in der SS kein besonderes Interesse an Hauers religiösen Systementwürfen hatte. Soweit sich seine deutschgläubigen Bestrebungen politisch und weltanschaulich instrumentalisieren ließen, waren sie willkommen. Eine weitergehende Bedeutung wurde ihnen aber nicht zugebilligt. Hauers untergeordnete Stellung im „Ahnenerbe der SS“, Himmlers Wissenschaftsorganisation, bringt das von ihm nie wirklich verstandene Spannungsverhältnis zwischen den Ansprüchen der Deutschgläubigen und der politischen Wirklichkeit gut zum Ausdruck. Im Gegensatz zu seinen beiden Mitarbeitern Otto Huth und Otto Rössler,<sup>18</sup> die beide im „Ahnenerbe“ eigene Abteilungen leiteten, vermochte Hauer hier nicht in größerem Umfang in Erscheinung zu treten, obwohl er sich sehr darum bemühte. Bei Huth und Rössler stand der Wille zum politischen Aktionismus eindeutig im Vordergrund. Er wurde nicht, wie bei Hauer, durch ein religiöses Sendungsbewußtsein beeinträchtigt, von dem niemand wußte, wo es einmal enden würde. Noch deutlicher zeigt der Vergleich zwischen Hauer und dem wissenschaftlichen Leiter des „Ahnenerbes“ Walther Wüst den Unterschied zwischen religiösem Prophetismus und politischem Pragmatismus. Der Münchner Indoiranist Wüst arbeitete auf ähnlichen Gebieten und in ähnlicher Weise an einer wissenschaftlichen Begründung der arischen Weltanschauung. Doch waren seine Theorien über die Indogermanen nie als Grundlegung einer neuen Religion gedacht, sondern dienten einzig und allein dem politischen Anliegen des Nationalsozialismus. Das bei Wüst noch hinzukommende außerordentliche Maß an persönlichem Opportunismus ließ ihn zum Prototyp des nationalsozialistischen Wissenschaftlers werden.<sup>19</sup> Wüst sah in Hauer einen Konkurrenten, dessen

<sup>18</sup> Otto Huth kam über die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Glaubensbewegung in Kontakt mit Hauer und habilitierte sich bei ihm im Jahr 1939. 1942 wurde er auf eine außerordentliche Professur für Religionswissenschaft an die Reichsuniversität Straßburg berufen. Sein Schwager Rössler wurde nach der Habilitation bei Enno Littmann 1942 an der Universität Tübingen zum Dozenten ernannt.

<sup>19</sup> Zu Wüst gibt es bislang kaum Sekundärliteratur. Siehe aber demnächst Gerd Simon, *Mit Akribie und Bluff ins Zentrum der Macht. Walther Wüst und das ‚Etymologische und vergleichende Wörterbuch des Altindoarischen‘*, Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen (GIFT).

Ambitionen er nach Möglichkeit behinderte oder aber für sich auszunützen suchte. Im Zusammenhang der Hauerschen Lehrauftragserweiterung um eine gutachterliche Stellungnahme gebeten, führte er aus, daß Hauers wissenschaftliche Fähigkeiten nicht ausreichten, um die arische Weltanschauung in Forschung und Lehre angemessen zu vertreten.<sup>20</sup>

Ganz abgesehen von Wüsts eigenen, eher bescheidenen wissenschaftlichen Fähigkeiten, erstaunt sein Votum, wenn man die Anfänge der Beziehung zwischen Hauer und Wüst kennt. Es wirft ein bezeichnendes Licht auf den Charakter des über zwei Jahrzehnte jüngeren Gelehrten. Denn Hauer war es nämlich, dem Wüst seine Universitätskarriere zu einem guten Teil zu danken hatte, was Wüst auch wußte. Hauer setzte sich bei den maßgeblichen Stellen in Berlin und München entscheidend dafür ein, daß Wüst 1935 in München den Lehrstuhl von Hanns Oertel erhielt. Schon 1927 war er von Oertel auf den damals erst 26jährigen Wüst aufmerksam gemacht worden. Oertel hatte gehört, daß Hauer nach Tübingen berufen werden würde und bat ihn um eine Berücksichtigung seines Schülers bei der anstehenden Nachfolgeregelung in Marburg.<sup>21</sup> Als Hauer Anfang 1935 den Versuch unternahm, die *Orientalische Literaturzeitung* von ihren jüdischen Mitarbeitern zu säubern, sah er in Wüst einen möglichen Mitstreiter. Am 18. Januar 1935 schrieb er an ihn:

Ich habe schon längst die Überzeugung, daß in der Schriftleitung der Orientalischen Literaturzeitung ein Wechsel eintreten müsste. Mir scheint, daß Strauss sehr einseitig die Bücher und die Referenten ausliest. Sein geliebter Ruben taucht immer wieder auf und gerade für die wichtigsten Werke. Dann kommt noch Schrader, mit dem er offenbar sehr gut steht, Fr. Heymann und sonst noch ein paar. Das kann nicht so weitergehen. Ich finde es ein Unrecht am Dritten Reiche, wenn eine so wichtige Zeitschrift nicht imstande ist, sich umzustellen. Ich wage die Behauptung, daß weder Ruben, noch Fr. Heymann, noch Schrader und auch Strauss nicht imstande sind, den indoarischen Geist zu begreifen. Die haben also auch kein recht, so vordringlich in der deutschen Indologie sich zu betätigen.<sup>22</sup>

<sup>20</sup> "Ich glaube das Schrifttum des Prof. Hauers ziemlich genau zu kennen und ich schätze es auch, aber ich finde wenig Hinweise darin auf eine Tätigkeit in dem soeben angegebenen Sinne, d.h. Prof. Hauer schöpft für die altiranischen Textdenkmäler aus zweiter und dritter Hand. Für den Rigveda hat er noch keinen unmittelbaren, umfassenden Beweis seines Könnens gegeben und in der Wortforschung endlich glaube ich ihm nicht zu nahe zu treten, wenn ich behaupte, daß er zum Teil Auffassungen vertritt, die in der Mitte oder im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts modern waren. Daß unter diesen Umständen eine Betrauung gerade des wichtigen Zweiges der arischen Weltanschauung lückenhaft ausfallen muß, liegt auf der Hand." W. Wüst am 21.6.1939 an das Reichserziehungministerium (Heinrich Harmjan), in: Universitätsarchiv München, Personalakte Wüst.

<sup>21</sup> Auch Wilhelm Geiger wandte sich mit dem gleichen Anliegen an Hauer. Siehe dazu die beiden Briefe Oertels und Geigers an Hauer vom 5.10.1927 und Hauers Antwort vom 11. und 12.10.1927, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Hauer, Bd. 123, fol. 14-18.

<sup>22</sup> Hauer an Wüst am 18.1.1935, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Hauer, Bd. 141, fol. 619.



Unter anderem bemühte sich Hauer auch bei Alfred Rosenberg um Unterstützung. Rosenberg solle sich dafür stark machen, daß die Schriftleitung der *Orientalischen Literaturzeitung* jemand erhalte, „der weiß, was völkische Haltung ist“, damit dieses wichtige Organ der Orientalistik im Sinne des Dritten Reiches geleitet werden könnte.<sup>23</sup> 1935 war Wüst noch auf die Unterstützung Hauers angewiesen. Er antwortete ihm auf seinen Brief vom 18. Januar deshalb, er sei „selbstverständlich“ und sehr gerne bereit die Schriftleiterstelle zu übernehmen. Darüber hinaus wolle er „engste Föhlung“ mit Hauer halten, da sich die anstehende Neuordnung der Indologie nur über eine Bündelung der gleichgesinnten Kräfte realisieren lieÖe. Die neu zu besetzenden Lehrstöhle dürften keinesfalls in die Hände der Juden oder der „Lüders-Clique“ fallen.<sup>24</sup>

So wie Wüst versprach, mit allen seinen Verbindungen für dieses Ziel zu kämpfen, schickte Hauer am 4.3.1935 seine Denkschrift an das Reichserziehungsministerium, in der er die Forderung erhob, die indologischen Lehrstöhle in Deutschland seien auf die arische Weltanschauung hin auszurichten, weil der artfremde „jüdische Geist“ gar nicht in der Lage wäre, das Wesen des „indoarischen Denkens“ zu begreifen. Gleichzeitig empfahl er dem zuständigen Referenten Karl August Eckhardt Wüst als einen „in jeder Hinsicht“ für ein Ordinariat qualifizierten Gelehrten der jüngereren Generation, der vielleicht sogar in Berlin zum Zuge kommen sollte. Weil Hauer noch nicht alle Veröffentlichungen Wüsts erhalten hatte, sei er im Moment aber nicht in der Lage, das vom Reichserziehungsministerium wegen der neu zu besetzenden Oertelschen Lehrkanzel angeforderte Gutachten zu liefern.<sup>25</sup> Drei Tage vorher hatte er Wüst um eine Liste seiner Schriften und um verwertbare Hinweise hinsichtlich seiner politischen Verdienste gebeten.<sup>26</sup> Die von Wüst geschickten Unterlagen machen deutlich, daß sich die „Verbindungen“, von denen Wüst gesprochen hatte, auf seine Tätigkeit für den Nationalsozialistischen Deutschen Lehrer- und Dozentenbund bezogen. Unter anderem sei er Schulungsredner und Referent der NSDAP für arische Gei-

---

Pikanterweise hatte Hauer schon 1927 den Juden Strauß in Marburg zu verhindern gewußt (Horst Junginger, *Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft*, S. 183f.). Siehe zu Heimann, Ruben und Strauß jetzt neu *Ausgegrenzte Kompetenz. Porträts vertriebener Orientalisten und Orientalistinnen 1933-1945. Eine Hommage anläÖlich des XXVIII. Deutschen Orientalistentages, Bamberg 26.-30. März 2001*, zusammengestellt von Ludmila Hanisch, hg. von Hanne Schönig, Halle 2001, S. 35, S. 87 und S. 101.

<sup>23</sup> Hauer an Rosenberg am 6.5.1935, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Hauer, Bd. 94, fol. 186.

<sup>24</sup> Wüst an Hauer am 26.1.1935, in: ebd., Bd. 141, fol. 616f.

<sup>25</sup> Hauer-Denkschrift vom 4.3.1935, in: Nachlaß Hauer Bundesarchiv Koblenz, Bd. 141, fol. 607. Heinrich Lüders wurde an der Berliner Universität unter nicht ganz geklärten Umständen 1935 emeritiert.

<sup>26</sup> Hauer an Wüst am 1.3.1935, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Hauer, Bd. 141, fol. 615. Wüsts Unterlagen: ebd., Bd. 141, fol. 613f. bzw. auch Bd. 140, fol. 314.



stesgeschichte, Wortkunde und arisch-indogermanische Weltanschauung. Zwei Monate später informierte Wüst Hauer darüber, daß der Prodekan der Philosophischen Fakultät der Universität München bei ihm wegen eines weiteren Gutachtens anfragen werde. Zugleich nutzte Wüst die Gelegenheit, um das geplante Netzwerk nationalsozialistischer Indologen weiter zu festigen. Man habe alle Veranlassung für eine „vorschauende Hochschulpolitik“. <sup>27</sup> Weil sich Hauer aber gerade zu Vorträgen und Besprechungen in Berlin befand, konnte er dem stellvertretenden Dekan der Sektion I der Philosophischen Fakultät Robert Spindler nur ein „Stehgreifgutachten“, d.h. einige positive Sätze über Wüst, zusenden, die indes völlig ausreichten. Hauer bezeichnete Wüst als einen der wenigen Indologen, die über die reine Philologie hinausgekommen seien und Wissenschaft „im Sinne einer lebendigen Wesensschau“ des Indo-Arischen betrieben. <sup>28</sup> Während seines Berlinaufenthalts hielt Hauer am 26. April 1935 seine berühmte Sportpalastrede „Fremder Glaube oder deutsche Art“, bei der etwa 20.000 Zuhörer anwesend waren und weitere 2000 wegen Überfüllung des Saales wieder umkehren mußten. Wahrscheinlich traf Hauer in Berlin auch den Referenten des Erziehungsministeriums Karl August Eckhardt, an den er das in den Akten nicht überlieferte Gutachten über Wüst schickte. <sup>29</sup>

Parallel zu Wüsts Aufstieg im nationalsozialistischen Wissenschaftsbetrieb kühlte die Beziehung zwischen Hauer und Wüst ab. Einerseits brauchte Wüst Hauer nun nicht länger. Andererseits traten sie mehr und mehr in Konkurrenz bezüglich der richtigen Interpretation der arischen Weltanschauung. Die Hauers Ansatz auszeichnende religiöse Tiefendimension fehlte Wüst. So wie bei Hauer der Akzent auf der arischen Religionsgeschichte lag, so bei Wüst auf der arischen Kulturgeschichte. Nicht umsonst wurde das „Seminar für arische Philologie“ der Universität München im Zuge der Ernennung Wüsts in ein „Seminar für Arische Kultur- und Sprachwissenschaft“ umgewandelt. <sup>30</sup> Die Adaption des arischen Gedankens verlief

<sup>27</sup> „Die Dreistigkeit der Reaktionäre und der demokratischen Clique nimmt ja, ohne Ueberteilung, bereits beklemmende Formen an, so daß wir nationalsozialistischen Hochschullehrer alle Veranlassung haben, uns unserer Haut zu wehren und vorschauende Hochschulpolitik zu treiben. Insbesondere müssen wir beide vor der Lüders-Garde auf der Hut sein.“ Wüst an Hauer am 5.5.1935, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Hauer Bd. 141, fol. 603. Der Tod des seitherigen Herausgebers der *Orientalischen Literaturzeitung* Walter Wreszinski habe jetzt endlich den Weg für eine Redaktionsumbildung freigemacht.

<sup>28</sup> Hauer an Spindler am 14.5.1935 und Dank Spindlers vom 17.5.1935 für das „treffliche Gutachten“, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Hauer, Bd. 141, fol. 461f.

<sup>29</sup> Eckhardt war bei der Sportpalastkundgebung anwesend und zeigte sich von Hauers Ausführungen sehr angetan. Brief Eckhardts an Hauer am 17.5.1935, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Hauer, Bd. 141, fol. 212f.

<sup>30</sup> Der seit 1868 in München bestehende Lehrstuhl für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft wurde 1877 in einen Lehrstuhl für arische Philologie und vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft umbenannt. 1905 kam es zur Einrichtung eines Orientalischen Seminars mit

*A. 11a*  
~~XXII~~ (16)  
2(05), 01

# ARCHIV FÜR RELIGIONSWISSENSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON  
HEINRICH HARMJANZ UND WALTHER WÜST

SIEBENUNDDREISSIGSTER BAND



1941/42  
LEIPZIG UND BERLIN  
VERLAG UND DRUCK VON B. G. TEUBNER

*hus. W.*  
*II.*  
*237.*

Abb. 19: Stempel des „Arischen Seminars“ auf dem Titelblatt des Archivs für Religionswissenschaft unter der neuen Herausgeberschaft von Heinrich Harmjanz und Walther Wüst.

in München offenbar ähnlich wie in Tübingen. Hauer versuchte Wüst mehrere Male für eine Mitwirkung bei der Deutschen Glaubensbewegung zu gewinnen, sei es für eine Mitarbeiterschaft an seiner Zeitschrift *Deutscher Glaube* oder aber für eine Tagungsteilnahme, was Wüst stets ablehnte. Später schlug Hauer eine Art Arbeitsteilung vor. Er selbst wolle mehr das religionsgeschichtliche, Wüst solle mehr das sprachwissenschaftliche Feld bearbeiten. Wüst ließ sich nicht darauf ein. Ganz im Gegenteil wurde er nun auch verstärkt auf dem Gebiet der Religionswissenschaft aktiv. Hauer erbiterte es sehr, daß er als der führende Religionswissenschaftler des Dritten Reiches weder bei der Übernahme des *Archiv für Religionswissenschaft* durch die SS noch im Anschluß daran von den beiden neuen Herausgebern Wüst und Harmjanz einbezogen wurde.<sup>31</sup> Die Rivalität zwischen Hauer und Wüst schloß auch das gemeinsame Buhlen um die Gunst Himmlers ein. Wüst, dem Reichsführer SS bis zur Unterwürfigkeit ergeben, war hier eindeutig im Vorteil.

So kam es zu der etwas merkwürdigen Situation, daß trotz einer allgemeinen wissenschaftlichen, politischen und ideologischen Übereinstimmung Wüst die von Hauer angestrebte stärkere Hervorhebung der arischen Weltanschauung hintertrieb. Statt der eigentlich zu erwartenden Unterstützung von Seiten der SS gab letztlich die Dienststelle Rosenbergs, deren universitäre Bestrebungen in schroffem Gegensatz sowohl zum Reichserziehungsministerium als auch zur SS standen, den Ausschlag für die Schaffung eines „Arischen Seminars“ an der Universität Tübingen. Vom Stellvertreter des Führers um eine Stellungnahme gebeten, ließ man sich dort die Gelegenheit nicht entgehen, den ablehnenden Voten Wüsts und Rusts zu widersprechen. Alfred Baeumler hielt es dagegen für äußerst wünschenswert, daß „die allgemeine Richtung der religionswissenschaftlichen Forschung in Bezug auf die arische Weltanschauung unterstrichen“ werde.

Angesichts des starken persönlichen Einsatzes und der wissenschaftlichen Verdienste, die Prof. Hauer in Bezug auf die Wissenschaft vom Indogermanentum nicht abgesprochen werden können, ist die Frage der Erweiterung seines Lehrauftrages im politisch-weltanschaulichen Interesse zu bejahen.<sup>32</sup>

---

einer arischen und semitischen Abteilung, das 1909 aufgespalten wurde. Das dabei entstandene Seminar für arische Philologie wurde dann 1935 in Seminar für Arische Kultur- und Sprachwissenschaft umgewandelt. Siehe: Universitätsarchiv München, Sen. 260 (Arische Kultur- und Sprachwissenschaft) sowie die Homepage des jetzigen Instituts für Indologie und Iranistik an der Universität München.

<sup>31</sup> Brief Hauers an Wüst vom 10.2.1941, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Hauer, Band 136, fol. 338.

<sup>32</sup> Alfred Baeumler, „Stellungnahme zur Frage der Erweiterung der Lehrbefugnis von Prof. Dr. Hauer“ (o.D.). Ein textidentischer „Entwurf zum Schreiben an Reichsleiter Bormann“ stammt vom 29.12.1939, beides in: Institut für Zeitgeschichte München, MA 116/5.



Schließlich blieb Rust nichts anderes übrig, als dem Drängen des württembergischen Kultusministers Mergenthaler nachzugeben. Er ernannte Hauer mit Schreiben vom 22.4.1940 zum Direktor des gleichzeitig ins Leben gerufenen „Arischen Seminars“.<sup>33</sup> Hauers Professur umfaßte nun außer der Indologie und der vergleichenden Religionswissenschaft (vorher allgemeine Religionsgeschichte) auch die arische Weltanschauung. Diese Lehrgebiete bildeten die drei Abteilungen des „Arischen Seminars“. Außer dem ehrenvollen Direktorentitel erhielt Hauer mehr Geld für Anschaffungen des Seminars und weitere, zum Teil über Projekte finanzierte, Hilfskräfte. Die damit verbundene Aufwertung seiner Arbeit war angesichts der kriegsbedingten Einschränkungen enorm und ohne Parallele an der Universität. Sie bestärkte ihn in der Annahme, mit seiner Ariertheorie auf dem richtigen Weg zu sein. Trotz lauter werdender Kritik an seinen Forderungen gab er sich deswegen nicht mit dem Erreichten zufrieden. Da es sich bei der arischen Weltanschauung nach seiner Auffassung um die geistige Grundlage des Dritten Reiches handelte, schien ihm ein noch weiter gehender Ausbau angemessen. Ständig forderte er neue Stellen, die meistens zu Lasten der theologischen Fakultäten gehen sollten. Am 14.10.1942 beantragte er die Erweiterung des „Arischen Seminars“ zu einem „Arischen Institut“. Wie er in seinem umfangreichen Antrag schrieb, fuße sein Anliegen nicht auf vagen Zukunftsversprechen, sondern gehe mit innerer Folgerichtigkeit aus den bereits geleisteten Arbeiten hervor.<sup>34</sup> Nach Hauers Vorstellungen sollte das „Arische Institut“ aus vier Haupt- und fünf Unterabteilungen bestehen und folgendermaßen aussehen:

1. Indologie
2. Religionswissenschaft auf rassenkundlicher Grundlage
  - a) Vergleichende allgemeine Religionsgeschichte
  - b) Religion und Rasse
  - c) Religionspsychologie
3. Arische Weltanschauung
  - a) der älteren germanischen Epoche
  - b) der jüngeren deutschen Epoche
4. Okkultismus

In allen vier Abteilungen wie auch in jeder Unterabteilung sollten Doktorprüfungen abgelegt und Habilitationen durchgeführt werden können. Weil die in den einzelnen Abteilungen geleistete Arbeit so vielschichtig sei, erach-

<sup>33</sup> Rust an Hauer am 22.4.1940, in: Universitätsarchiv Tübingen, Personalakte Hauer 126a/180.

<sup>34</sup> Antrag Hauers vom 14.10.1942 auf „Ausbau des Arischen Seminars der Universität Tübingen zum Arischen Institut“, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Hauer, Bd. 135, fol. 2-9 bzw. auch im Universitätsarchiv Tübingen, 126a/180.

tete Hauer je eine feste Assistentenstelle für notwendig. Er lenkte aber insofern ein, als er ihre Etatisierung erst für die Zeit nach siegreicher Beendigung des Krieges erwarde. Ihm war klar, daß er unter den obwaltenden Verhältnissen seine Forderungen nicht beliebig in die Höhe schrauben konnte. Obwohl sich daher nicht alles in die Realität umsetzen ließ, blieben die Grundlinien des „Arischen Instituts“ deutlich sichtbar. Es umfaßte außer den traditionellen Gebieten Indologie und Religionswissenschaft vor allem die Rassenkunde und die Arische Weltanschauung. Am 10.12.1942 erließ Mergenthaler eine Anweisung an das Akademische Rektoramt der Universität Tübingen, daß den Wünschen Hauers so gut als nur irgend möglich Folge zu leisten sei.<sup>35</sup>



Abb. 20: Hauer im Kreis seiner Mitarbeiter (Sommersemester 1939). Vordere Reihe von links: Margaret Steiner, Annie Brügemann spätere Hauer, unbekannt, rechts außen Hauers langjährige Sekretärin Gertrud Wittel. Hintere Reihe von links: Wilhelm Bonness, Hans Burgmann, Werner Wirth, unbekannt, Hauer, Hans Endres, Hermann Scheider, unbekannt, unbekannt (eine sichere Zuordnung nur bei Hauer und Endres).

<sup>35</sup> Anweisung Mergenthalers an die Universität Tübingen vom 10.12.1942, in: Universitätsarchiv Tübingen, Personalakte Hauer 126a/180.



#### 4. Die wissenschaftliche Arbeit des „Arischen Seminars“

Die wissenschaftlichen Aktivitäten des „Arischen Seminars“ bzw. „Arischen Instituts“ besaßen eine doppelte, sowohl theoretische als auch praktische Zielrichtung. Zum einen sollte die religiöse Grundstruktur der arischen Weltanschauung wissenschaftlich begründet und als bestimmender Faktor in der Glaubensentwicklung des Indogermanentums nachgewiesen werden. Zum andern ging es um die ganz praktische Verankerung des arischen Gedankens, sei es im akademischen Curriculum, in der Schulungsarbeit der Partei, innerhalb der SS, bei der weltanschaulichen Betreuung von Wehrmachtsangehörigen und nicht zuletzt im religiösen Rahmen von Ehe-, Toten- und sonstigen Weihen. Darüber hinaus entwickelte sich die Beteiligung an geheimpolizeilichen Maßnahmen der Gestapo und des Sicherheitsdienstes der SS zu einem besonderen Arbeitsschwerpunkt, wobei die theoretischen und praktischen Aspekte der akademischen Tätigkeit nahtlos ineinander flossen.

Auch im Falle des nun zu behandelnden Weltanschauungsunterrichts verfolgte die wissenschaftliche Arbeit ohne Umschweife das politische Ziel einer Beseitigung des kirchlichen Religionsunterrichts. Soweit es in ihrer Macht stand, wollten Hauer und der württembergische Kultusminister Mergenthaler den konfessionellen Einfluß im Schulwesen wenigstens auf Länderebene zurückdrängen. Die uralten – heute von niemandem mehr in Frage gestellten – Forderungen des politischen Liberalismus nach Abschaffung der geistlichen Schulaufsicht und Ersetzung der Konfessions- durch die Gemeinschaftsschule wurden von ihnen für den Nationalsozialismus instrumentalisiert und im Sinne der eigenen weltanschaulichen Interessen umgebogen. In Anknüpfung an gewisse Halbheiten und Unzulänglichkeiten der von der Weimarer Reichsverfassung vorgegebenen Trennung von Staat und Kirche sollte im Schulbereich ein indogermanisch deutschgläubiger Einfluß an die Stelle des christlichen gesetzt werden.

Eine der Hauptaufgaben des „Arischen Seminars“ bestand deshalb darin, für den in Württemberg noch einzuführenden Weltanschauungsunterricht die Unterrichtsmaterialien zu erarbeiten sowie die dafür notwendigen Lehrkräfte heranzubilden. Der württembergische Vorstoß zur Einrichtung eines weltanschaulichen Unterrichts richtete sich gegen den dezidierten Willen Bernhard Rusts, der einem Streit mit den Kirchen aus dem Weg gehen wollte. Noch 1940 verbot er einen entsprechenden Weltanschauungsunterricht in Sachsen. Wiederholt brachte Rust zum Ausdruck, daß er den möglichen Lehrgegenstand „arische Weltanschauung“ für inhaltlich unbestimmt und die ganze Sache überhaupt für unausgegoren hielt. Trotzdem richtete Hauer



nun im offiziellen Auftrag und mit finanzieller Unterstützung des württembergischen Kultusministeriums ein umfassendes Schulbuchprojekt ein. Er konnte dabei auf Vorarbeiten zurückgreifen, die von der Deutschen Glaubensbewegung sogleich nach der Machtergreifung unternommen worden waren. Ein spezieller Arbeitskreis hatte bereits 1933 einen eigenen Lehrplamentwurf ausgearbeitet, und schon damals plante man die Herausgabe eines Handbuches zur germanisch-deutschen Glaubensgeschichte. Unter dem Titel *Urkunden und Gestalten der germanisch-deutschen Glaubensgeschichte* sollte jetzt fast zehn Jahre später ein etwa 4000 Zeugnisse indogermanischer Religiosität enthaltendes Schulbuch für den weltanschaulichen Unterricht entstehen. Hauer spannte alle Mitarbeiter, Assistenten, Doktoranden und andere Hilfskräfte in die Arbeit ein und durchforstete die gesamte Literatur der Indogermanen nach einer entsprechenden Überlieferung. Alles irgendwie indogermanisch interpretierbare Schrifttum wurde von ihm als Fundus für „Urkunden“ einer arteigenen Religion benutzt, mit denen sich den Schülern der Glaubensweg nahebringen ließ, den das Ariertum von den alten Indern bis zum Nationalsozialismus der Gegenwart gegangen war.

Bereits die ersten im Stuttgarter Kohlhammer-Verlag bis 1942 erschienenen neun Lieferungen des *Spruch-* oder *Handbuchs* zeigten den Geburtsfehler des ganzen Unternehmens. Denn für die Auswahl der arischen Religionszeugnisse standen keine seriösen wissenschaftlichen Kriterien zur Verfügung. Sie beruhte auf einer mehr oder weniger verschwommenen Vorstellung indogermanischer Religiosität, die insbesondere bei den ‚Zweifelsfällen‘ der hermeneutischen Interpretation alle nur denkbaren Möglichkeiten eröffnete. Gerade umgekehrt sollte Hauers Anthologie das Wesen der arischen Weltanschauung ja erst hervortreten lassen. Insofern war Hauers Vorgehensweise tautologisch und das *Spruchbuch* eine eklektische Ansammlung von solchen Zeugnissen, die aus einem bestimmten völkischen Blickwinkel und mit Hilfe der von Hauer propagierten Wesensschau für ein arisches Phänomen gehalten wurden.

Unbeeindruckt von den großen inhaltlichen und während des Krieges in zunehmendem Umfang auch technischen Problemen forcierte Hauer die Arbeit an dem Schulbuch. Mergenthaler hatte schriftlich erklärt, alle ihm unterstellten Schulen damit auszustatten, so daß eine gigantische Auflagenhöhe von mehreren zehntausend Exemplaren in Aussicht stand. Auszüge aus dem *Spruchbuch* fanden als Separatdruck bei der Wehrmachtsschulung und bei der Propagandaarbeit der SS Verwendung. Noch wenige Wochen vor Kriegsende schmiedete Hauer weitreichende Pläne für eine Ausweitung des Projekts, bevor der militärische Zusammenbruch Deutschlands dem ganzen Vorhaben ein Ende bereitete. Immerhin gelang es Hauer in den fünfziger

MA-M 15 15589

**Der Reichminister  
für Wissenschaft, Erziehung  
und Volksbildung**

Berlin W 8, den 16. August 1940  
Unter den Linden 99

**E VIIa Nr. 722/40, E III, J, (a).**

Es wird gebeten, dieses Geschäftsjahren und den Gegenstand bei weiteren Schreiben anzugeben.

Fernsprecher: 11 0030  
 Postfach: Berlin 1000  
 Reichsbank Giro-Konto  
 Postfach  
 003006 22 AUG 1940  
 IX

Betr. Germanisch-deutsche Weltanschauung als Beifach zur Wissenschaftlichen Prüfungsordnung für das Lehramt an Höheren Schulen.

--- --

In der Anlage übersende ich Abschrift einer Denkschrift des Professors Dr. Hauer von der Universität Tübingen, die mir von dem Württembergischen Kultminister befürwortend übersandt worden ist, zur Kenntnis und mit der Bitte um Stellungnahme.


Zur Denkschrift habe ich folgendes zu bemerken:

- ① Evangelische und katholische Religionslehre sind als Beifächer nur für die Länder beibehalten, in denen bisher der Unterricht in diesen Fächern grundsätzlich von Lehrern erteilt werden sollte, die die Wissenschaftliche Prüfung abgelegt haben.
- ② Diese Fächer haben ihr Recht in der Wissenschaftlichen Prüfung in dem beschränkten Umfang so lange, als evangelische und katholische Religionslehre ordentliche Lehrfächer der Höheren Schule sind.
- ③ Germanisch-deutsche Weltanschauung ist bisher noch nicht als Lehrfach in der Höheren Schule eingeführt. Nach dem Grundsatz daß nur Lehrfächer der Schule auch Prüfungsfächer sind, konnte sie und kann sie zur Zeit nicht Prüfungsfach sein.

Im übrigen halte ich vom pädagogischen Standpunkt aus den Stoff für eine Prüfung noch nicht reif. Außerdem ist der augenblickliche Zeitpunkt für die Einführung der germanisch-deutschen Weltanschauung als Beifach zur Wissenschaftlichen Prüfungsordnung unmöglich.

gez. Rust

An  
den Beauftragten des Führers  
für die gesamte geistige und  
weltanschauliche Erziehung der  
NSDAP.  
in Berlin W 35.



Beglaubigt  
Verwaltungsdirektor

Abb. 21: Schreiben Bernhard Rusts an Alfred Rosenberg vom 16.8.1940 mit der Bitte um eine gutachterliche Stellungnahme wegen der von Hauer vorgeschlagenen Aufnahme der arischen (germanisch-deutschen) Weltanschauung als Lehrfach an Höheren Schulen.



Jahren, die nicht allzu verfänglichen Passagen im rechtsextremen Türmer-Verlag zu publizieren.<sup>36</sup>

Ein wichtiges Argument Rusts gegen die Einführung eines speziellen Weltanschauungsunterrichts richtete sich dagegen, daß der christliche Religionsunterricht schon allein deswegen nicht abgeschafft werden könne, weil es keine Lehrer gab, die in der Lage gewesen wären, einen entsprechenden Ersatzunterricht durchzuführen. Die *Urkunden und Gestalten der germanisch-deutschen Glaubensgeschichte* zielten deshalb nicht nur auf die Schüler sondern auch auf die Lehrer ab. Ihnen sollte das notwendige ideologische Rüstzeug vermittelt werden, um zu erreichen, daß die weltanschauliche Indoktrinierung der Schüler in einer einheitlichen und kontrollierbaren Art und Weise erfolgen würde. Hauer erstellte eine spezielle Denkschrift „Betr. Germanisch-deutsche Weltanschauung als Beifach zur Wissenschaftlichen Prüfungsordnung für das Lehramt an Höheren Schulen“, die solchen Vorbehalten den Wind aus den Segeln nehmen sollte.<sup>37</sup> Allerdings urteilte der Reichskultusminister ausgesprochen negativ über Hauers Vorschläge. Er hielt nicht nur den Zeitpunkt der geplanten Einrichtung eines Weltanschauungsunterrichts für „unmöglich“, sondern die Sache insgesamt für unausgegoren. Auch das Amt Rosenberg, von Rust um eine Stellungnahme gebeten, sprach sich jetzt gegen den in Württemberg geplanten Weltanschauungsunterricht aus, weil man das eigene Interpretationsmonopol in bezug auf die nationalsozialistische Weltanschauung nicht genügend berücksichtigt sah.<sup>38</sup>

Gleichwohl hatte Rust keine gesetzliche Handhabe, um den württembergischen Kultusminister an der Einführung eines weltanschaulichen Unterrichts an der Esslinger Hochschule für Lehrerbildung und an der Universität Tübingen zu hindern. Mergenthaler, der Hauer bereits für die Begutachtung verschiedener im Kultusministerium umlaufender Stoffpläne beigezogen hatte,<sup>39</sup> beauftragte den Tübinger Ordinarius für Indologie, Religionswissenschaft und arische Weltanschauung nun auch mit der Durchführung des

<sup>36</sup> Jakob Wilhelm und Annie Hauer, Hg., *Der deutsche Born. Hausbuch für Besinnung und Feier*, 4 Bde., München 1952-1959. Zum Türmer-Verlag siehe Hans Sarkowicz, „Publizistik in der Grau- und Braunzone“, in: Wolfgang Benz, Hg., *Rechtsextremismus in Deutschland*, Frankfurt am Main 1994, S. 78.

<sup>37</sup> Zu den näheren Umständen des von Mergenthaler an Rust weitergeleiteten Memorandums siehe Horst Junginger, *Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft*, S. 224. Die Denkschrift selbst findet sich unter der Signatur MA-116/5 im Münchner Institut für Zeitgeschichte sowie im Hauer-Nachlaß, Bundesarchiv Koblenz, Bd. 171, fol. 54-57.

<sup>38</sup> B. Rust an A. Rosenberg am 16.8.1940, in: Institut für Zeitgeschichte München, MA-116/5.

<sup>39</sup> Einer dieser Stoffpläne stammte von Erich Keller, der an der Hochschule für Lehrerbildung in Esslingen seit 1935 einen weltanschaulichen Unterricht abhielt. Nach kriegsbedingter Schließung der Esslinger Hochschule wurde Keller an die Universität Tübingen umhabilitiert, wo er 1942 eine außerplanmäßige Professur erhielt (Universitätsarchiv Tübingen, Personalakte Erich Keller, 126/323a).



Weltanschauungsunterrichts. Bei den von Hauer abgehaltenen Prüfungen hatten die Lehramtskandidaten für das höhere Schulwesen Rechenschaft über ihre Versiertheit in Fragen der NS-Ideologie abzulegen. Sie mußten nachweisen, inwieweit sie den Lehrgegenstand „Arische Weltanschauung“ beherrschten und ob sie überdies in der Lage waren, ihr Wissen auf die nationalsozialistische Gegenwart anzuwenden. Unter den Prüflingen sprach sich schnell herum, daß es ausreiche, einen möglichst umfassenden Gebrauch der gängigen nationalsozialistischen Schlagwörter zu machen. Man kann sich daher gut vorstellen, in welche Phraseologie solche Examen im Fach „Arische Weltanschauung“ einmündeten.

Gehörte der Weltanschauungsunterricht und die Zusammenarbeit mit dem württembergischen Kultusministerium in die ersten drei Arbeitsbereiche des „Arischen Instituts“, diente die vierte Abteilung vor allem geheimpolizeilichen Obliegenheiten und war auf das engste mit der weltanschaulichen Gegnerbekämpfung des Dritten Reiches verknüpft. Wie Hauer mehrfach betonte, wurde die „Abteilung zur Erforschung und Abwehr des Okkultismus“ auf ausdrücklichen Wunsch Heinrich Himmlers eingerichtet. Als die Gestapo und der SD im Frühsommer 1941 einen umfassenden Schlag „gegen Geheimlehren und sogenannte Geheimwissenschaften“ führte, kam es zu zahlreichen Verhaftungen und Beschlagnahmungen.<sup>40</sup> Das dabei sichergestellte Material gelangte zu einem nicht geringen Teil an das „Arische Seminar“, wo Hauer die wissenschaftliche Auswertung übernahm. In einem eigens von der Universität zur Verfügung gestellten Zimmer wurden mehrere Tausend Bücher gelagert und von einer Mitarbeiterin Hauers, der Indologin Margaret Steiner, die bei Richard Garbe zu einem Thema aus der indischen Sāṃkhya-Philosophie promoviert hatte,<sup>41</sup> katalogisiert. Himmler ließ Hauer extra in das Berliner Gestapohauptquartier kommen, wo die Geheimdienstaktion eine Woche vorher besprochen und koordiniert wurde. Bereits 1935 hatte Hauer ein wissenschaftliches Gutachten für Werner Best erstellt, das maßgeblich zum Verbot der Anthroposophischen Gesellschaft beitrug. Mit Albert Hartl, der im Reichssicherheitshauptamt zeitweise jener Abteilung vorstand, in der Adolf Eichmann die ‚Judenangelegenheiten‘ bearbeitete, vereinbarte Hauer eine enge Kooperation, die darauf hinauslief, dem Reichssicherheitshauptamt geeignete Mitarbeiter des „Arischen Seminars“ zuzuführen. Die Übernahme von Hans Endres, der 1944 in Tübingen zum Privatdozenten für Religionswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung

<sup>40</sup> In einem neunseitigen Schnellbrief kündigte Heydrich am 4.6.1941 allen zuständigen Polizeistellen die drei Tage später reichsweit in die Tat umgesetzte „Aktion gegen Geheimlehren und sogenannte Geheimwissenschaften“ an (Bundesarchiv Berlin, Sammlung Schumacher).

<sup>41</sup> Margaret Steiner, *Verhältnis der Sāṃkhya-tattva-kaumudī zu den älteren Kommentaren zur Sāṃkhyakārikā*, Diss. Tübingen 1925.

des Verhältnisses von Rasse und Religion ernannt wurde, ging darauf zurück.

Hauer begnügte sich aber nicht damit, das „Arische Seminar“ der innenpolitischen Gegnerbekämpfung des Dritten Reiches dienstbar zu machen. Im letzten Kriegsjahr wurde es schließlich sogar Teil des Auslandsgeheimdiensts. Anfang 1944 richtete das Reichssicherheitshauptamt im früheren Burschenschaftsgebäude der Königsgesellschaft Roigel unter dem harmlosen Namen einer „Reichsstiftung für Länderkunde“ eine Sonderdienststelle ein, die auf möglichst unauffällige Weise die Expertenkenntnisse deutscher Orientalisten in die militärische Kriegführung einbeziehen wollte. Das allgemeine Ziel der „Reichsstiftung für Länderkunde“, die aus Gründen der Tarnung auch „Forschungsstelle Orient“ hieß, bestand darin, alle in Deutschland verfügbaren Kenntnisse über den Orient zu sammeln und militärisch zu verwerten. Neben möglichen Dolmetscherdiensten hatte man es auf Kartenmaterial, schwer zugängliche Bücher, Skizzen, allgemein auf politisches, geologisches und landeskundliches Hintergrundwissen abgesehen. Alle auf einem bestimmten Gebiet arbeitenden Orientkenner sollten zunächst karteimäßig erfaßt werden, um im Bedarfsfall einen möglichst raschen Zugriff zu ermöglichen. Ende 1944 erfuhr die Reichsstiftung eine Ausdehnung in Richtung auf den fernen Osten hin, indem ihr das von Hauer geleitete „Indien-Institut“, auch „Arbeitsgemeinschaft Indien“ genannt, angeschlossen wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach kam der Kontakt über den Orientalisten Otto Rössler zustande, einem Mitarbeiter Hauers am *Spruchbuch*, der an leitender Stelle für die „Reichsstiftung für Länderkunde“ tätig war. Als überaus fanatischer Nationalsozialist hatte Rössler bereits 1933 wegen diverser Aktivitäten für die österreichische NSDAP im Gefängnis gesessen. Mittlerweile dem Persönlichen Stab Himmlers angehörend, setzte er sich in mannigfacher Art und Weise für die weltanschaulichen und politischen Ziele der SS ein. Neben seiner Beteiligung an der Reichsstiftung übte Rössler an anderer Stelle des Reichssicherheitshauptamts eine Tätigkeit aus, die – wie zuvor schon in der „Antisemitischen Aktion“ des Goebbels-Ministeriums – in enger Verbindung zur nationalsozialistischen Judenverfolgung stand.<sup>42</sup>

Hauer ging als erstes daran, die Kartei der Orientkenner um eine indologische Sparte zu erweitern. Unter anderem schrieb er Helmuth von Glasenapp an und bat ihn um eine Mitwirkung, die dieser auch zusagte, freilich

<sup>42</sup> Siehe zu Rössler Horst Junginger, *Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft*, S. 193ff., S. 243f., S. 259ff., S. 296, allgemein zur „Reichsstiftung für Länderkunde“, ebd., S. 241-248. Nach dem Krieg lehrte Rössler von der Mitte der fünfziger bis zur Mitte der sechziger Jahre als außerplanmäßiger Professor an der Universität Tübingen, bis er einen Ruf der Universität Marburg auf ein Ordinariat für Semitistik annahm.



ohne zu wissen, welchem Zusammenhang die Anfrage Hauers entstammte. Andere Arbeiten des „Indien-Instituts“ befaßten sich mit der aktuellen politischen Situation auf dem indischen Subkontinent. Eine in den Beständen des Münchner Instituts für Zeitgeschichte überlieferte Aufstellung nennt sieben Arbeitsschwerpunkte, die zeigen, daß man in erster Linie nach Möglichkeiten suchte, den Kriegsgegner England über seine indische Kolonie zu bekämpfen. So sollte z.B. ausgelotet werden, ob sich national gesinnte Inder für eine nachrichtendienstliche Tätigkeit oder für militärische Aktionen gegen die britische Kolonialmacht gewinnen ließen.<sup>43</sup> Über K. A. Bhatta, einen seiner Schüler, hatte Hauer auch Kontakt zu Subhas Chandra Bose und entsprechenden Aktivitäten des Auswärtigen Amtes.

Soweit die Aktenlage eine Schätzung zuläßt, besaß die „Reichsstiftung für Länderkunde“ etwa 20 hauptamtliche Angestellte, eher mehr. Allein Hauers „Indien-Institut“ verfügte über vier ganztägig beschäftigte Mitarbeiterinnen, zu denen noch drei Studentinnen und eine Assistentin hinzukamen, die eine der verschiedenen Spezialarbeiten erledigten. Im Kriegswinter 1944/45 gestaltete sich die Arbeit des „Indien-Instituts“ jedoch als überaus schwierig. Weil der Hauer zur Verfügung stehende Raum in der Neuen Aula aus Kohlenmangel nicht mehr geheizt wurde, drängte sich alles in den Räumlichkeiten des „Arischen Instituts“ in der Wilhelmstraße 26. Auch der normale Studienbetrieb spielte sich hier ab, so daß die universitären und die geheimdienstlichen Arbeiten in trauter Eintracht einhergingen. Wie Hauer in einem Arbeitsbericht hervorhob, sei die Einbettung des „Indien-Instituts“ in die normale Institutsarbeit gerade deswegen erfolgt, um den Zusammenhang mit dem Reichssicherheitshauptamt nach außen hin nicht in Erscheinung treten zu lassen.<sup>44</sup>

Es besteht kein Zweifel daran, daß das „Arische Institut“ nicht nur zur Tarnung und als Anlaufstelle für eine der verbrecherischsten Organisationen des Dritten Reiches diene, sondern auch tatkräftig an ihren Aktivitäten mitwirkte. Darüber hinaus beteiligte sich Hauer am sogenannten Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften, um vielleicht doch noch den Endsieg herbeizuführen. Im Februar 1945 richtete er einen, auch im Radio übertragenen, flammenden Aufruf an die Bevölkerung, nicht im Kampf gegen die Feinde des Reiches nachzulassen. Nicht aus Zufall sondern infolge einer inneren Konsequenz sei es zur bewaffneten Auseinandersetzung zwischen dem Judentum und dem Nationalsozialismus gekommen. Dieser Kampf sei zum

<sup>43</sup> „Aufgabenstellung für das Indien-Institut Tübingen“ vom 3.10.1944, in: Institut für Zeitgeschichte München, M 1115, fol. 2/760228.

<sup>44</sup> Siehe Hauers „Kurzbericht über die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft Indien“ vom Januar 1945, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Hauer, Bd. 118, fol. 165f.



Schicksal Deutschlands geworden, dem man bis zum letzten Blutstropfen Folge zu leisten habe. Mit zum Teil drastischen Wendungen formulierte Hauer seine religiöse Konzeption einer „polaren Entgegensetzung“ zwischen indogermanischem und vorderasiatisch-semitischem Denken nun in der Sprache der politischen Propaganda. Sowohl der amerikanische Kapitalismus als auch der nihilistische Bolschewismus seien aus dem gleichen Boden jenes „bindungslosen Materialismus“ erwachsen, „der überall entsteht, wo das organische Leben biologisch und geistig verdorben ist“. Der „entartete jüdische Intellekt“ und der „wurzellose Judengeist“ sei auf der Seite der Feinde zur Herrschaft gelangt. So habe das Weltjudentum Amerika und Rußland ins Schlepptau nehmen können, um Deutschland endgültig zu vernichten. Dem deutschen Volk sei es vom Schicksal aufgetragen, die eigene „lebensgesetzliche Ordnung“ zu verteidigen und den Sieg über die Mächte der Finsternis, „wenn auch mit unsäglichen Opfern und dem Einsatz der letzten Kraft“, zu erringen.<sup>45</sup>

Für das Wintersemester 1944/45 initiierte Hauer auf Wunsch des SD-Hauptamtes eine Vorlesungsreihe über „Tod und Unsterblichkeit im Glauben und Denken der Indogermanen“. Das gewählte Thema deutete in wenig verklausulierter Form aber an, daß man sich bereits Gedanken über ein Ende des Dritten Reichs und der so lauthals propagierten Vorherrschaft der arischen Rasse machte. Mit dem kurz bevorstehenden Einmarsch der französischen Truppen zeichnete sich der allgemeine Zusammenbruch und somit auch das Ende des „*Arischen Instituts*“ deutlich ab. Es sollte nicht mehr lange dauern, bis Hauer verhaftet und im Mai 1945 von seinem Posten als Hochschullehrer entlassen wurde. Aus heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen stuft ihn die Universitäts-Spruchkammer im Juni 1949 lediglich als Mitläufer des Nationalsozialismus ein. Doch eine Rückkehr an die Universität kam für ihn nicht mehr in Frage. Schon im September 1945 hatte die Landesverwaltung für Kultus, Erziehung und Kunst das „*Arische Institut*“ in „*Indologisches Seminar*“ umbenannt. Mit der Berufung von Helmuth von Glasenapp suchte sie im Jahr darauf, an die ruhmreiche Tradition Rudolf Roths und Richard Garbes anzuknüpfen. Eine Aufarbeitung der Geschichte des „*Arischen Seminars*“ stand indes nicht zur Debatte. Abgesehen davon, daß es Hauer und später seiner Biographin Margarete Dierks hervorragend gelang, die tatsächliche Situation zu verschleiern, wollte offensichtlich auch niemand so genau wissen, was sich in dem Hauerschen Seminar alles abgespielt hatte. Auch von Helmuth von Glasenapp ist mein Eindruck

<sup>45</sup> J. W. Hauer, „Wir stehen zu unserem Schicksal“, Ansprache in der im Tübinger Stift untergebrachten Marineärztlichen Akademie am 2.2.1945, in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Hauer, Bd. 5, fol. 259-269.

der, daß es ihm das Beste zu sein schien, die ganze Sache auf sich beruhen zu lassen und möglichst wenig daran rühren.

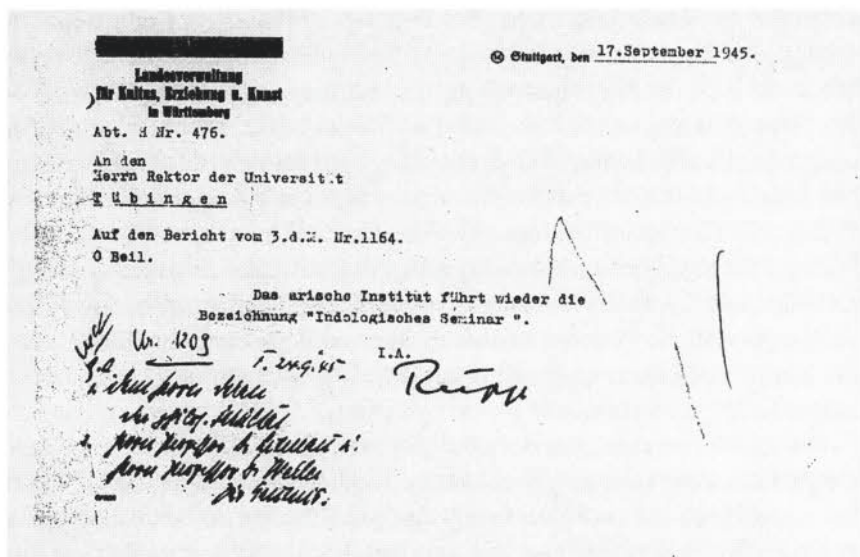


Abb. 22: Umbenennung des „Arischen Seminars“ in Indologisches Seminar durch die württembergische Landesverwaltung für Kultus, Erziehung und Kunst. Die Bezeichnung „wieder“ ist insofern irreführend, da es zuvor kein Indologisches Seminar, sondern nur eine indologische Abteilung innerhalb des Orientalischen Seminars gab.

## 5. Schluß

Wie haben nun wir selbst, mit einem zeitlichen Abstand von immerhin 60 Jahren, die Geschichte des „Arischen Seminars“ zu beurteilen? Zunächst einmal muß es sicherlich darum gehen, die Ereignisse in ihrer ganzen Reichweite zur Kenntnis zu nehmen. Während des Dritten Reiches gab es vielleicht einzelne Wissenschaftler aber wohl kein zweites geisteswissenschaftliches Institut, daß sich in dieser Form der nationalsozialistischen Ideologie und ihrer politischen Durchsetzung verschrieb. Die Zusammenarbeit Hauers mit dem Reichssicherheitshauptamt nahm Auswüchse an, die – wären sie bekannt gewesen – vermutlich auch mit dem juristischen Maßstab der Nachkriegszeit zu strafrechtlichen Konsequenzen geführt hätten. Das zwingt außer zur politischen auch zur moralischen Bewertung der Geschehnisse. Zu lange hat man es sich zu einfach gemacht und in Hauers Wirken lediglich ein Beispiel für die singuläre Verirrung einer insgesamt integer gebliebenen Wissenschaft gesehen.



Mindestens genauso wichtig wie das Problem der Moral und Verantwortung von Wissenschaft sollte uns das Bemühen um eine wissenschaftsgeschichtliche Einordnung des „Arischen Seminars“ sein. Wie gehen wir damit um, daß die Arieridee Hauer schon lange vor dem Dritten Reich und unabhängig vom Nationalsozialismus faszinierte? Sein zu Beginn noch tastend unternommener Versuch einer Verbindung von arischer Rasse und arischer Religion erhielt zwar aus dem völkischen Denken der zwanziger und dreißiger Jahre entscheidende Impulse, wurzelte aber in der intellektuellen Tradition des vorigen Jahrhunderts. Wir müssen deshalb nach dem Einfluß fragen, den der arische Gedanke auf die indologische und religionswissenschaftliche Fachentwicklung ausübte. Wann und unter welchen Umständen verband sich die arische Philologie mit außerwissenschaftlichen Theorien zur Rasse und Weltanschauung der Indogermanen? Wie ist die Hochschätzung Friedrich Max Müllers für Graf Arthur de Gobineau, den Ahnherrn aller Theorien einer rassischen Überlegenheit der Arier zu bewerten? Läßt sich der von manchen Antisemitismusforschern erhobene Vorwurf wirklich von der Hand weisen, daß sich die Herausbildung des „arischen Mythos“ nicht ohne die Mitwirkung der Wissenschaft und nicht ohne eine stark antijüdische Tendenz vollziehen konnte?<sup>46</sup>

Darüber hinaus ist es auch notwendig, daß die unter nationalsozialistischen Vorzeichen aufgestellten Ariertheorien nicht allein deswegen zurückgewiesen werden, weil die geänderten politischen Verhältnisse eine Verwendung des Wortes arisch an sich schon unmöglich gemacht haben. Der Verzicht auf eine wissenschaftliche Widerlegung der während des Dritten Reiches entwickelten Thesen zum Nachweis der Geschichtsmächtigkeit des Indogermanentums beschwört die Gefahr, daß solche Ideen in modifizierter Form wieder virulent werden.<sup>46</sup> Wir sollten deshalb nicht nur über die Frage nach den Voraussetzungen, sondern auch über mögliche Parallelerscheinungen und Einflußlinien nachdenken, die in die Nachkriegsgeschichte der beiden Fächer Indologie und Religionswissenschaft führen könnten.

<sup>46</sup> Leon Poliakov, *Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus*, Wien 1977. Zu Christian Lassen und Friedrich Max Müller: ebd., S. 222 und S. 241f.

<sup>47</sup> Es ist hier insbesondere an Indogermanisten und Indologen in Frankreich zu erinnern, die im Umfeld der Front national und Jean Marie Le Pens eine dezidierte Wiederbelebung der indogermanischen Tradition versuchen. Siehe dazu Maurice Olender, „Indogermanische Urgeschichte und ‚Nouvelle Droite‘“, in: Richard Faber u.a., Hg., *Rechtsextremismus. Ideologie und Gewalt*, Berlin 1995, S. 189–203.



Abb. 23: Otto Max Helmuth von Glasenapp (1891 – 1963)